

sagt er, daß die Subskription gegen unsre Freunde, die Engländer, das Vaterland, den Schandstiel der Revolution, gerichtet ist. Wir sollten uns aber ruhig verbauen, es sei denn, daß wir sicher wären, negativen Widerstand leisten zu können. England mit einem Tauchertross wenden, ist unser unendlich und kostbarem Theatere zu stehen kommen, als das Schiff werth ist."

### Deutsches Reich.

**A Berlin, 20. Januar.** (Militärische Hilfe bei östlichen Nachbarländern.) Eine der Obhaupttheile, welche das Heer mit dem bürgerlichen Leben in unmittelbare Verbindung bringen, ist die militärische Hilfe bei östlichen Nachbarländern, die in unfaßbarer Weise bei den letzten Ueberfremdungen in Wirklichkeit getreten ist. Soeben wird vom Kriegsministerium eine Gabinettdroste vom 6. Januar bekannt gegeben, welche zunächst nur für Preußen gilt, dann aber auch in anderen Bundesstaaten als Anhalt für die Generalcommandos zu dienen hat, sowohl die militärischen Förderungen dabei in Betracht kommen, und über die Stellung militärischer Hilfecommandos im Falle der Noth eingehende Bestimmungen trifft.

Dieses findet die Stellung militärischer Hilfecommandos bei östlichem Feinde eingesetztes oder erstlich unmittelbar bevorstehenden Nachbarländern statt, wenn andere Hilfe nicht ausreichend zu erlangen ist, und zwar bei Gefahr für Leben oder Eigentum und ausnahmsweise bei erheblichen Störungen des öffentlichen Verkehrs. Die Förderung von Hilfeleistungen geschieht in erster Linie durch die östlichen Verwaltungsbüros; sind die Hilfeschriften am Standort selbst nötig, so sind die Ortsbehörden zur Anforderung gehändig. Bei äußerster Gefahr haben alle Behörden das Recht, unmittelbar militärische Hilfe nachzuholen. Privatpersonen müssen sich mit ihren Nachbarn an die zuständigen Verwaltungsbüros wenden; nur bei äußerster Gefahr können auch sie das Recht unmittelbar an das zuständige Generalcommando richten. Die Anträge auf militärische Hilfe seitens der Bürgen müssen so gestellt werden, daß daraus die Art der beabsichtigten Hilfestellung möglichst genau hervorgeht, so z. B. ob es sich um Schutz bedrohten Dämme, um Herstellung von Verbindungen, um Rettung von Menschen aus überquerenden Schiffen u. s. w. handelt, und was an vermeidbares Material (Boots, Rädern u. s. w.) an der Unglücksstätte eines Schiffs vorhanden ist, beginnerhlich schreibt. Bei der Anforderung sind auch über die Reaktion des beabsichtigten Hilfecommandos sowie über die erforderlichen Kontakte bestimmte Reise Angaben erwünscht. Zuhändig zur Genehmigung der nachgesuchten Hilfe sind in erster Linie die Generalcommandos, die auch nach Art der Arbeiten und bürgerlichen Interessen entscheiden, ob Infanterie oder technische Truppen zu helfen sind. Bei äußerster Gefahr können auch die Generalstädtischen und Truppenbehörden selbstständig Hilfe ordnen. Dies bedeutet die Bestätigung durch das zuständige Generalcommando. Privatpersonen militärische Hilfe unmittelbar angefordert zu lassen, sind nur die Generalcommandos befähigt.

Die Bestimmungen über die Kosten der Hilfeleistungen geben darin, daß lediglich die aus der Requisition der Militäraufstellung entstehenden Wehrkosten an Versorgung und Tagelöndern von den requirirenden Behörden und Privatpersonen getragen werden müssen. Auch haben diese für Materialverluste aufzukommen, wobei jedoch lediglich der Wert der Städte bei Beginn des Kommandos berücksichtigt wird. Den Gewährleihen liegt dann noch unbedeutender ob, für die Unterbringung und Versorgung der Hilfecommandos das Erforderliche möglichst schon vor deren Eintritt zu besorgen; wo es nötig ist, sorgt der Truppenbehörde selbst für die Versorgung. Man darf darauf gespannt sein, welches Maß der Beauftragung diversen Anordnungen von den zentralen Organen entgegengebracht wird, welche die alten Bestimmungen über den Waffengebrauch des Militärs im Falle zwangsläufiger Besetzung der Festungen von tumultuanteis nicht anwendbar genug zu trachten wußten.

**g. Berlin, 20. Januar.** (Der preußische Staat — ein leistungsfähiger Schuldenmaier?) Wie so setzen Jüttner, daß den harmlosen Peper ein gelindes Grinsen überlängen mög, verblendet die "Freie Zeitung", daß die Schuldenlast Preußens gegenwärtig 8½ Milliarden beträgt, wogegen noch im nächsten Jahre mehr als 100 Millionen hinzutreten dürften. Die Summe des Reichs beträgt rund 2½ Milliarden, wovon auf Preußen im Verhältnis seines Bevölkerungsgebiets zur Gesamtbewohlung des Reichs 1½ Milliarde zu rechnen wären. Rintuit nannte diese Summe zu den 8 Milliarden 600 Millionen hinzu, so beträgt die Schuldenlast Preußens 8 Milliarden Mark. Diese Summe ist noch nicht ¼ so groß als die Verschuldung Frankreichs, ganz abgesehen davon, daß Frankreich für seine Schulden nicht unüberbürdet so sicher gegenwärtig präsentieren kann, wie Preußen. Sind doch allein die Überhöhung der preußischen Staatschulden so groß, daß dadurch die Gesamtverschuldung der preußischen Eicheln mehr als gedacht ist. Und diese

Überhöhung würde noch viel größer sein, wenn nicht die Eisenbahnen der Verwaltung Millionen und über Millionen kosten. Die Leiter der "Freie. Ztg." brauchen sich also einzustellen vor dem Bankrot noch nicht zu fürchten. Wenn im Privatleben der Mensch so gute Deckung hat, wie Preußen durch seine Eisenbahnen und seinen sonstigen Staatsbehörden, und wenn Demand die Sinsen für seine Schulden aus seinen gewerblichen Ueberschüttungen mit solcher Sicherheit aufzubringen kann, so gilt es im laufmännischen Sitzen als gut und wird jederzeit gern und leicht neuer Credit bewilligt erhalten. So wird dies wohl auch Preußen trotz der letzten Befreiung der "Freie. Ztg." jederzeit noch und zu billigstem Zinszuge fariel Credit bewilligt erhalten, wie es in Aufspruch zu nehmen sich gut findet.

Heute Abend kurz nach sieben Uhr begab sich das Kaiserpaar zum Diner beim Fürsten Anton Radziwill. Der Kaiser batte zu Ehren des Fürsten, welcher als General der Artillerie in die suite des 1. Garde-Gefecht-Artillerie-Regiments geführt wird, die Uniform dieses Regiments angelegt. Es waren ferner Einladungen ergangen an den französischen Botschafter Marquis de Mailles, den russischen Botschafter Grafen von der Osten-Sacken, den großbritannischen Botschafter Sir Frank Lascelles, den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Sülow u. a. Nach dem Essen saß ein kleiner musikalischer Unterhalt statt, bei welcher der aus Wien eingetroffene Prinz Louis Ferdinand-Bienville Paul Bagetla mehrere Liederlieder vortrug. Gegen 10½ Uhr verließ das Kaiserpaar das feste Palais.

Der Kaiser hat der "Freie. Ztg." zufolge angeordnet, daß die Stadt Hohenholzen am 1. April bereitstehen soll.

Die Besprechung des Kaisers mit dem englischen Botschafter Sir Lascelles fand in der englischen Botschaft statt, wobei der Kaiser gegen Mittag fuhr, um dies eine Stunde zu vermeiden. In der Befreiung wird die Verhandlung aufgebrochen, das Gesprächsthema hätte die englisch-französischen Beziehungen gebildet. Wahrscheinlich seien auch die neuen Befürchtungen auf Samoa berücksichtigt worden.

Die Kaiserlichen Prinzen begaben sich am 28. Januar zur Hütte des Geburtsstages des Kaisers von Blücher nach Berlin.

Von nationalliberaler Seite ist in der heutigen Sitzung des Reichstages darauf hingewiesen worden, daß die Theorie von der Verelendung der Massen schon mit Rücksicht auf die großen, für Gewerbevereine- und Parteienvereine verfügbaren und dauernd fließenden Mittel nicht mehr zu halten wäre. Als Illustration hierzu diene die nachstehende, dem "Vorwärts" entnommene Notiz:

Dem Jahresbericht des Vorstandes der englischen Malzfabrikanten für das Jahr 1886 ist zu entnehmen, daß die Wände des großen Saals so gleichmäßig wieder ausgeholt sind. Der Reservefonds, der am Ende des Strelles kaum 2 Millionen Mark betrug, enthält heute bereits wieder 4 Millionen; dabei sind alle gelehrten Gelder zurückgezahlt. Der Mitgliedsfonds betrug Ende December 1886 83 584; die alte Stand von Ende 1887 (infolge des Streites), zu welcher Zeit der Verlust über 90 000 Mitglieder stand, ist noch nicht wieder erreicht. Zum Theil dient das auf die hohen Extraabgaben zurückzuführen, welche der Verband seinen Mitgliedern auferlegen mußte, um möglichst schnell seine Finanzen zu sanieren. — Am Ende des Strelles (Januar 1888) befindet sich gegen 30 000 Mitglieder seiner Arbeit; heute zählt die Organisation nur die normale Anzahl von Arbeitsleuten.

Die Konferenz der Sächsischen Städte zur Revision des Weingesetzes ist auf den 6. Februar in das Reichsgesundheitsamt einberufen.

— In die der Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtages angeduldige Einbringung eines Gesetzes über künstliche Ehrengerichte für Arzte veranlaßt die "Berl. Min. Wochenschr." zu der folgenden Aufforderung an die Berge:

"Siehekt eine leidende Aufgabe zu leiten, daß nunmehr boldmöglicht die Abgeschieden gesen und unparteiisch über die Wahlen des östlichen Staates aufzuhören werden. Insbesondere gilt es in Sachen der Ehrengerichtschaft nochmals dass die Partei herzugeben, die wenigstens unter einer großen Zahl der Collegen als unethische Sonderlinie gegen mißbrauchliche Anwendung des Disziplinarrechtes angeklagt werden; in einer Linie steht dabei unserer Freiheit eine bestimmte Hoffnung des § 13 in dem Sinne, daß lediglich Vergehen im Berufe gehabt werden sollen, Einschreiten wegen politischen, wissenschaftlichen und religiösen Verhältnissen oder ausdrücklich ausgeschlossen wird, in zweiter Linie die Einbringung derbeamter und Militärsärzte, jenseits sie Weisungsrecht treiben, in das Geist. Wie empfehlen, daß sich der Kriegsmannschaft, aber falls dieser nicht dazu zu halten, wenigstens die Berliner Kammer (wie dies aus früherer früherer Sichtschafft entstanden wäre) mit einer Deputation an das Abgeordnetenhaus wenden möge, in der alle diese Punkte festgestellt werden."

— Die Arbeiten des deutschen Colonial-Museums nehmen bei dem regen Interesse, das dieses für unsere

Colonialentwicklung hochwichtige Institut jetzt allgemein haben, ihren ununterbrochenen Fortgang. Auch die deutsche Colonial-Gesellschaft hat durch eine Schenkung ihrer werthvollen Produkten Sammlung dazu beigetragen, die Besstände des Museums bedeutend zu vermehren.

— Das Schloss Albert von Sachsen-Altenburg hat sich gestern von hier nach Weimar begaben.

\* **Posen, 20. Januar.** Oberpräsident von Gosler, die ständigen Ministerialcommissare und die auswärtigen Mitglieder der Ausbildung-Commission trafen gestern Nachmittag hier ein, um in einer Versammlung den Aufbau einer Güter- und die Schaffungsmachung landwirtschaftlicher Anstalter zu beschließen.

○ **Potsdam, 20. Januar.** Die Königin von Württemberg ist heute Abend 10½ Uhr nach Stuttgart abgereist. Der Erzherzog und die Erzherzogin von Wien, sowie der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg hatten die Königin nach der Bahn begleitet.

○ **Hannover, 20. Januar.** Zum Kaiserbesuch in Hannover wurde die "Bürokratia" noch mit, daß der Monarch am 24. d. M. im Laufe des Vormittags auf der Rückreise von Gotha kommt, wo er bekanntlich am 23. d. M. der silbernen Hochzeitfeier des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Hildburghausen bezeugt in Hannover eintreffen wird. Sofort nach der Ankunft dagegen begiebt sich der Kaiser nach dem Waterlooplatz, um eine Besichtigung der Hannoverschen Garnison vorzunehmen. Hierzu folgt der Kaiser einer Einladung des Offiziercorps des Garde-Regiments "Prinz Albrecht" zum Frühstück und wird sofort nach Beendigung desselben die Rückreise nach Berlin antreten. Der Aufenthalt des Kaisers in Hannover wird demnach nur wenige Stunden wählen.

\* **Bonn, 20. Januar.** Im Collegium Albertinum (dem theologischen Convic) zu Bonn erschien vorgestern der Weißbischöfliche Dr. Fischer, um im Auftrage des Erzbischofs von Köln, des Cardinals Krementz, dem Vorstand und den Alumnen des Albertinums folgendes an den Director Dr. Dürrwald gerichtete Schreiben mitzutragen:

Nürnberg, den 18. Januar 1890.

Hochwürdigster Herr Director! In letzter Zeit hat sich die Presse wiederholt mit Angelegenheiten des Collegium Albertinum beschäftigt. Den Nacho liegen gaben Artikel, die angeblich von Alumnen des Albertinums einem hohen Blatte zur Veröffentlichung übergeben werden sind und Vermögens über die Hochschule des Albertinums und deren Handhabung, sowie über die zur Förderung der wissenschaftlichen Ausbildung der Alumnen getroffenen Einrichtungen enthalten. Seit der Gründung des Convictes im Jahre 1887 ist weder bei mir noch bei meinen Generalvikarien oder Alumnen jemals eine Beschwerde erhoben worden. Ich war daher auch nicht in der Lage, eine solche zu prüfen und darüber Entschluß zu treffen. Wenn ich aber Alumnen mit ihren vermeintlichen Beschwerden an die Presse, statt an die vorliegende Behörde gewandt habe, so muß ich dies schwerlich beklagen und lache mich vernehmen. Das Albertinum erhält ebenso wenig wie irgend eine andre menschliche Einrichtung den Aufspruch, in ihrer Hinführung vollkommen zu sein. Nur Zweck dieser jedoch besteht allen Theologiestudenten, die guten Willen sind, relativ begehrlich, ihre akademische und wissenschaftliche Bildung zu fördern. Seine ergreift ich diese Gelegenheit, um über die Ausführungen der Presse und der Generalvikarien, mit der Sie höher Ihr schwieriges Amt verwaltet haben, meines überhöchstens Dank auszusprechen. Ich denke nicht minder die Überzeugung, daß Sie mit dem gekauften Hochschule des Albertinums auch keinerlei einzugreifen bestrebt sein werden, das von dieser Pflegeschule des Clerus ausgeschriebene Sogen wird reicher und nachhaltiger zu entfalten zum Heile für unsere Theologiestudenten und für die ganze Diözese. In diesem Sinne ertheile ich Eure Hochschule und dem gesamten Collegium Albertinum meine herzlichste Segen.

Der Erzbischof von Köln

† Dr. Carl Krementz.

Die "Kön. Ztg." meint, man dürfe das Schreiben als die Ankündigung wesentlicher Änderungen zur Abstellung der Alumnate ausschließen. Ja, ja!

\* **Nürnberg, 20. Januar.** Hier ist die Bildung eines Comités von verdorbotenen Industriellen im Werke, das die Bekämpfung der neuen bayerischen Gewerbebesteuergesetzgebung im ganzen Lande in die Wege leiten soll.

\* **Karlsruhe, 20. Januar.** Der Großherzog von Baden hat als Protector des "Badischen Militärveterans-Verbands" in ein Dokumenten für die ihm vom Verbandspräsidenten beim Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche folgendes an den Generalvikarien geschrieben: "Herrn Alumnus würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts bestimmen, ob derartige Worte angebracht sind. Aber Bösch weiß, daß der Fall wäre, ja würde der Kaiser sehr wohl gefühlt haben, die Presse nach dem Lande zu bringen, denn nach der größtmöglichen Soll von Kaisertum der Diplomaten würde nicht so weit gehen, daß einer derartige Worte anzunehme oder anzuerkennen. (Barfüßl) — Oberst Bösch nahm sofort, als er wußte, daß er noch einen anderen Mitglied eines Cabinets von der Fälligkeit Henrich's gewünscht gehabt hätte. Bösch lädt sich glücklich, daß er die Meinung nicht durchsetzen kann. Er will nicht nicht und auch im Ministerium des Innern nicht absolut nichts